

## **Meine Tochter meint ein Junge zu sein Wenn Pubertierende eine Geschlechtsumwandlung wollen**

Als Psychologischer Psychotherapeut arbeite ich mit Kindern und Jugendlichen sowie mit deren Eltern. Dabei bin ich auch mit Fällen vertraut, wo zum Beispiel Mädchen im Alter von 13 – 15 Jahren meinen, ein Junge zu sein. Ich möchte dazu beitragen, angesichts dessen vernünftig zu reagieren.

Wenn Pubertierende an ihrem Geschlecht zweifeln oder damit unzufrieden sind, reagieren Eltern nicht immer optimal. Vielfach sind sie zunächst geschockt und verunsichert. Auch Kinderärztinnen und Kinderärzte reagieren hier oft mit mangelndem Verständnis: In einem mir bekannten Fall schlug die Ärztin dem 13jährigen Mädchen vor, es solle sich im Universitätskrankenhaus von Ärzten beraten lassen, die solche OPs vornehmen. Die Ärztin machte diesen Vorschlag, ohne irgendeine diagnostische Abklärung vorgenommen zu haben! Offensichtlich war sich diese Ärztin nicht der Tatsache bewusst, dass der Trans-Tendenz bei Jugendlichen auch etliches zugrunde liegen kann, was mit Geschlechtsidentität rein gar nichts zu tun hat.

Hinter dem Geschlechtsumwandlungsgedanken von Pubertierenden können ganz normale Pubertätsunsicherheiten stecken, innere Orientierungsschwierigkeiten, etwa Ängste, dem Heidi-Klum-Topmodel-Ideal nicht gerecht werden zu können. Oder die Vorstellung, als „Junge“ habe man es leichter oder besser als als Mädchen. Der Medienrummel um Conchita Wurst kann Mädchen und Jungen dazu verleiten, sich interessant machen zu wollen mit der Behauptung, im Wirklichkeit zum anderen Geschlecht zu gehören. Wenn sich ein Mädchen in ein anderes Mädchen verliebt hat, so kann es zu dem Eindruck gelangen, lesbisch, männlich oder transsexuell zu sein. Vielleicht ist es auch ganz normal weiblich oder bisexuell.

Eine öffentliche Diskussion, in der um Verständnis und Gleichberechtigung für Menschen geworben wird, die nicht in das traditionelle Geschlechterschema passen, ist notwendig und sinnvoll, kann aber Jugendlichen auch den Eindruck vermittelt haben, sich willkürlich eine Geschlechtsidentität auswählen zu können.

Es ist eine Verunsicherung eingetreten, die nach Orientierungshilfen schreit. Tatsächlich ist oft lange unklar, was los ist: Welche Geschlechtsidentität liegt vor? Hier bestehen gravierende diagnostische Probleme. Wir brauchen vor allem eine zuverlässige Differentialdiagnostik, die klärt, ob tatsächlich eine Geschlechtsidentitätsfrage vorliegt oder ob ganz andere Probleme vorrangig anzugehen sind, etwa mit Psychotherapie. Jugendliche können aus etlichen Gründen zu Zweifeln an ihrer Geschlechtsidentität gekommen sein.

Ich halte es für zweckmäßig, die geäußerte Geschlechtsidentitäts-Tendenz von Jugendlichen ernst zu nehmen und darauf hinzuweisen, dass gegenwärtig kein unmittelbarer Entscheidungs- und Handlungsbedarf (jetzt OP?) besteht, sondern zunächst weiterer Klärungsbedarf. Im nächsten Schritt sollte geklärt werden, welche sonstigen Unsicherheiten und Probleme die betreffenden Jugendlichen beschäftigen. Möglicherweise führt deren Bearbeitung dazu, dass das Geschlechtsthema nach einiger Zeit gar kein Thema mehr ist. Eine Geschlechtsumwandlung per OP sollte erst etwa ab dem Alter von Mitte 20 wirklich erwogen werden.